

Stadtschreiber-Tagebuch (8)

Lauthals singend

Seit Mitte Februar lebt Timo Brandt aus Wien für drei Monate als Hausacher Stadtschreiber im Molerhiisle und schreibt jeden Mittwoch eine Kolumne:

Bevor ich nach Hausach kam, habe ich immer in WGs oder zu Hause gewohnt – ich wohne also das erste Mal allein. Ich komme besser damit klar, als ich vermutet hätte. Und ich werde mich in vielerlei Hinsicht umstellen müssen, wenn ich wieder in meine WG zurückziehe. Zum Beispiel singe und pfeife ich sehr gern lautstark vor mich hin und das habe ich in den letzten zwei Monaten sehr zelebriert – wer sollte sich auch darüber beschweren (abgesehen von den Katzen, die vor dem Fenster vorbeikommen oder den Ameisen, die diesen Auftritten aber eher zuzuströmen scheinen)?

Auch die Angewohnheit, mein Chaos als »eigene Form der Ordnung« zu bezeichnen, wird bei meinen beiden Mitbewohnerinnen sicher immer noch auf die gleiche verhaltene Gegenliebe stoßen wie zuvor, nur leider habe ich dann drei Monate im selbst organisierten Chaos gelebt. Keine Ahnung warum ich schon nostalgisch werde, aber immerhin sind jetzt zwei von drei Monaten rum. Vielleicht ist es auch gar keine Nostalgie, sondern schlicht die Vorbereitung auf eine weitere Umbruchsphase.

Ostern steht vor der Tür. Ich weiß noch, dass mir irgendwann mal jemand erklärt hat – auf die Frage hin, was der Unterschied zwischen Katholiken und Protestanten sei – man könne diesen Unterschied sehr gut am Osterfest klarmachen. Während bei



Timo Brandt aus Wien ist der 27. Hausacher Stadtschreiber

Foto: Claudia Ramsteiner

Protestanten die Leiden von Jesus am Kreuz das wichtigste Ereignis sind (er stirbt für unsere Sünden, deswegen sind wir erlöst), also entsprechend der Karfreitag, ist es bei den Katholiken die Auferstehung des Fleisches, das Wunder – quasi das Prestigio des Zaubertricks – also der Ostersonntag. Ich hatte einmal eine lange Debatte darüber, was die schönere Vorstellung sei: dass die Bereitschaft zu leiden die (zukünftigen) Leiden/die Verdammnis eines anderen Menschen verringern oder verhüten kann oder dass der Tod nicht endgültig ist; eine Frage, die fast einer Entscheidung zwischen Weltlichem und Metaphysischem gleichkommt.

Um heiter zu schließen empfehle ich zu Ostern die Lektüre folgender Gedichte: »Auf ein Ei geschrieben« von Eduard Mörike (ein Poem, welches das metaphysische Problem von Henne und Ei sehr heiter aufgreift), Christian Morgensterns »Vice Versa«, außerdem »Ostern« von Joachim Ringelnatz (dies Gedicht beginnt: »Wenn die Schokolade keimt«) und »Dunkel war's, der Mond schien helle« eines unbekanntem Verfassers oder einer unbekanntem Verfasserin.

TIMO BRANDT